

WAHLERGEBNISSE

Trotz geringer Beteiligung fühlen sich viele als Sieger*innen. Eine Fortsetzung der amtierenden Koalition ist möglich.

► Seite 3



ART MEETS ART

Das Projekt von Jan Schoch verbindet urbane mit akademischer Kunst auf einer Wand am Rheinischen Platz in Essen.

► Seite 7

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Rechter Stammtreff am Duisburger Hbf

Viele Studierende der UDE pendeln mit den Bussen vom Duisburger Hauptbahnhof zum Campus in Neudorf. Von der Haltestelle vor dem UCI-Kino hat man dabei einen direkten Blick auf eine zunächst harmlos aussehende Kneipe: die Crazy Monkey Bar. Hinter der einladenen Fassade mit den gelben Markisen und den grünen Palmen soll sich aber rechtes Publikum eine neue Stammkneipe gesucht haben.

Seit Ende 2012 sollen sich hier verschiedene Hooligan-Gruppen des MSV Duisburg regelmäßig treffen. Darunter die rechten Fan-Gruppierungen „Division Duisburg“ und „Toastbrot Duisburg“. „Bei den genannten Gruppierungen und ihrem Umfeld handelt es sich jedoch nicht um ‚normale‘ Fußballfans, sondern vielmehr um gewalttätige rechte Hooligans die eine große Schnittmenge mit der Neonazi-Organisation „Nationaler Widerstand Duisburg“ aufweisen“, sagt David Stern* von der Emanzipatorischen Antifa Duisburg (emadu). Ein Bündnis aus verschiedenen antifaschistischen Duisburger Gruppen hatte zur Kneipe recherchiert.

Ermittlungen wegen Volksverhetzung

Besonders die Division Duisburg war wegen rechter Äußerungen und Vorfällen schon öfter in den Medien vertreten. So ermittelt beispielsweise die Staatsanwaltschaft Halle derzeit gegen mehrere Mitglieder der Division Duisburg wegen Volksverhetzung. Der Grund: Mehrere Anhänger*innen hatten auswärts beim DFB-Pokalspiel gegen den Halleschen FC im vergangenen Jahr antisemitische und rassistische Parolen aus dem Fanblock im Stadion skandiert. Ein*e Anhänger*in hatte



Blick von der Haltestelle auf die Crazy Monkey Bar. (Foto: Name der Redaktion bekannt)

den rechten Arm zum Hitlergruß erhoben.

Auch vor der Duisburger Kneipe kam es in letzter Zeit gehäuft zu rechts geprägten Vorfällen. „Hier-von waren sowohl andere Gäste der Bar, wie auch Passant*innen betroffen“, sagt Stern stellvertretend für das Bündnis. „Am 20. April dieses Jahres, dem Geburtsdatum Adolf Hitlers, grölte eine Gruppe augenscheinlich als Neonazis zu identifizierender Menschen lautstark volksverhetzende und antisemitische Lieder direkt vor dem Eingang des Crazy Monkeys, so Stern weiter. Dazu soll es auch zu mehreren gewalttätigen Aktionen vor der Bar gekommen sein. Unter anderem wurden Passant*innen mit Pfefferspray angegriffen.“

Alternatives Aussehen? Raus-schmiss.

Der Wirt hat unterdessen auch schon eine Seite bezogen: Es würden alternativ ausschauende Menschen vom Wirt zwar nicht direkt rausgeschmissen, aber ihnen soll eindringlich empfohlen worden sein die Bar zu verlassen da sein Stamm-publikum solche nicht gern dort

sehe, beschreibt Stern den rekonstruierten Wortlaut des Wirtes. „Mehrfach auf verschiedene Vorfälle mit seinem Publikum angesprochen, erwiderte der Wirt Michael Weiss lediglich, dass es sich bei genannter Personengruppe um sein Stammpublikum handele und er da nichts machen könne“, so Stern weiter.

Auf eine offizielle Anfrage zu der Stellungnahme von der emadu reagierten die Inhaber*innen bislang nicht. Stattdessen werden in der Bar am Hauptbahnhof weiterhin regelmäßig Deutschrock-Partys für die rechten Hooligans des MSV gefeiert. „Also zeigt erst eure Solidarität mit dem Meidericher Spielverein und kehrt anschließend bei uns ins Crazy ein“, so die Einladung der Veranstaltung Anfang Juni auf Facebook.

Der Slogan der Division: „Taten statt Worte“

Die Division Duisburg, die mit Kampfsportler*innen in ihren Reihen öfter bei Spielen auffällt, hat sich hingegen den Slogan „Taten statt Worte“ gegeben. „Aktuell ist die Situation im und um den Crazy Monkey, auch und besonders aufgrund seiner örtlichen Nähe zum Hauptbahnhof

als sehr gefährlich einzustufen“, so Stern für das Bündnis. „Da die Vorfälle größtenteils zufällig bekannt wurden, muss die Dunkelziffer höher eingeschätzt werden und es ist lediglich eine Frage der Zeit, bis durch diesen nachweisbar extrem gewalttätigen Personenkreis Menschen ernsthafte körperliche und psychische Schäden davontragen“, sagt Stern.

„Zuerst einmal wollen wir die Vorfälle in der Öffentlichkeit thematisieren, einerseits um den Hooligans zu zeigen, dass es nicht hingenommen wird, dass sie versuchen sich dort breit zu machen und andererseits um andere Menschen auf die potenzielle Bedrohung die von dem Klientel des Crazy Monkey ausgeht aufmerksam zu machen“, so Stern zum Engagement des Bündnisses. Denn: „Es kann und darf nicht sein, dass gewalttätige Hooligans öffentliche Räume als ihre Treffpunkte einrichten und somit eine No-Go-Area für alle Menschen erschaffen, die nicht in das menschenverachtende neonazistische Weltbild passen“, sagt Stern. [Autor*in der Redaktion bekannt]

*Name auf Wunsch geändert

DER EKELBARON MELDET SICH ZU WORT



Wir sind die fünfundneunzig Prozent

Der Bürger verabscheut die Politiker und Funktionäre, die er sich wählt. Politik gilt ihm als unanständige Angelegenheit, die zu nichts führt, außer zu Streit. Dennoch getraut er sich nicht jene, die ihm als Abgrenzungsvorlage innerhalb des eigenen Standes dienen, endlich zum Teufel zu jagen, damit legitime Mächte wieder das Ruder übernehmen könnten. Eine Hassliebe verbindet den Bürger mit seinem Repräsentanten.

An der Universität Duisburg-Essen hat sich in der vergangenen Woche wieder einmal gezeigt, daß mittlerweile nur noch läppische fünf Prozent der Studenten bereit sind, den demokratischen Politzirkus mit ihrer Stimme Anerkennung zu zollen. Fünfundneunzig Prozent hingegen versagen den Nachwuchspolitikern ihre Loyalität, ohne sich dabei ernsthaft um deren Abschaffung zu bemühen. Am Ende will man doch weiter auf die faulen und gierigen Parteikarrieristen schimpfen, vor denen die eigene Faulheit und die eigene Gier verblissen.

Wir wollen jenen fünfundneunzig Prozent eine Stimme geben, die die Nase voll haben von demokratischem Getue. Hinfort mit all diesen überkommenen Ritualen. Auch Rektorat oder Studentenwerk sind in der Lage, den Studentenalltag zu organisieren. Aber Konsequenz war nie eine Stärke des Bildungsbürgertums. So werden sich die fünfundneunzig Prozent wohl auch weiterhin von einer Minderheit ausplündern lassen, anstatt endlich die Notbremse zu ziehen.

**Hochachtungsvoll,
Friedrich von Einhalt**

Das internationale Referat wählt

Sprachbarrieren, Rassismus, Aufenthaltsgenehmigungen - Ausländische Studierende und Studierende mit Migrationshintergrund studieren oft unter erschwerten Bedingungen, weshalb sie vom AStA beraten und unterstützt werden sollen. Damit diese Unterstützung nicht von den wechselnden Mehrheiten im Studierendenparlament abhängig ist, sondern von den Betroffenen selbst gestaltet werden kann, ist das internationale Referat als autonomes Referat organisiert. Am Freitag, den 21. Juni findet wieder eine Vollversammlung statt, auf der neue Referent*innen gewählt werden sollen.

In den vergangenen Jahren war es auf Vollversammlungen des internationalen Referats oft zu Kampf-abstimmungen gekommen, da sich mehr Kandidat*innen beworben hatten, als Plätze zu vergeben waren. Hierbei scheint oft eher der größere Freundeskreis entschieden zu haben, als die besseren Argumente - zumindest wurden nicht selten Personen gewählt, die ihre Sprechstunden nicht wahrnahmen und auch auf E-Mails nicht reagierten.

Vergangenes Jahr hatte der damalige AStA-Vorsitzende Semih Inak (GHG) Einspruch gegen die Wahl eingelegt, da ein Kandidat während der Vollversammlung seinen Unterstützer*innen gezeigt hatte, wo auf dem Stimmzettel sie ihr Kreuz machen sollten. Außerdem hatte ein AStA-Referent im Wahlausschuss gesessen, was aus Gründen der Neutralität unzulässig ist. Die Wahl wurde daraufhin beanstandet, eine Neuwahl konnte aber nicht pünktlich durchgeführt werden, weshalb das Studierendenparlament beschloss, den eigenen Wahlausschuss mit der Durchführung zu beauftragen, obwohl dieser eigentlich nur verpflichtet ist, Fachschaften und autonome Referate auf Anfrage bei ihren Wahlen zu unterstützen.

Der ehemalige AStA-Vorsitzende Felix Hesse (Juso HSG), der dieses Jahr nicht mehr für das StuPa kandidierte, bereitet nun mit zwei weiteren Wahlausschussmitgliedern die anstehende Wahl vor. „Die Stimmzettel werden diesmal in Deutsch und Englisch verfügbar



Ausweis nicht vergessen. Beim internationalen Referat darf nur wählen, wer seinen Migrationshintergrund nachweisen kann. (Foto: thewildworld/flickr.com/(CC BY-NC 2.0))

sein, damit es nicht wieder zu dem Umstand kommt, dass Studierende ‚Hilfe beim Ausfüllen‘ benötigen, was letztlich zu der Beanstandung der Wahl geführt hat“, erklärt Hesse.

Migrationshintergrund muss nachgewiesen werden

Wählen und kandidieren können hierbei nur Studierende mit ausländischer Staatsbürgerschaft, sowie solche, die ihren Migrationshintergrund belegen können. „In den mir bekannten Definitionen ist dieser gegeben, wenn man selbst oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde. Dies ist dann z.B. über eine Kopie des Passes nachzuweisen“, sagt Felix Hesse vom Wahlausschuss. Persönlich sei er mit dieser Regelung nicht sehr glücklich, da sie für zahlreiche Einzelfälle eine hohe Hürde darstelle. „Mir ist bedauerlicherweise keine andere Möglichkeit bekannt und wir müssen diese Belege von allen Wähler*innen einfordern“, macht er dennoch deutlich.

Am Freitag werden mit Volodymyr Volodko und Ibrahim Sopjani (S-MfG) nur zwei Kandidaten zur Wahl antreten, deren Wahl in Ermangelung von Konkurrenz als mehr oder weniger gesichert gilt. Sopjani ist dabei der Einzige der damals gewählten Referent*innen, der sich um eine weitere Amtszeit bewirbt. „Es ist wichtig, dass man sich bewusst ist, was für einen Job man da hat“, sagt der Kandidat, der

aufgrund der verspäteten Wahl derzeit unentgeltlich arbeiten muss.

Mehr Veranstaltungen und Sprechstunden

Im vergangenen Jahr organisierte das Referat ein chinesisches Frühlingsfest, sowie eine Infoveranstaltung für Abiturient*innen mit Migrationshintergrund. Künftig will Sopjani mindestens alle zwei bis drei Monate eine Veranstaltung organisieren. Nicht feiern soll dabei im Zentrum stehen, sondern den Studierenden Orientierung zu verschaffen und ihnen das Uni-Leben zu erleichtern. Den größeren Teil der Arbeit nehme dabei aber die Beratung ein. „Letzten Monat allein gab es über 30 Fälle. Zum Beispiel musste einer Person ein Rechtsbeistand vermittelt werden, die ihre Miete in Bar ohne Abrechnung gezahlt hatte. Es wird oft ausgenutzt, wenn ausländische Studierende sich in Rechtsfragen nicht auskennen.“ Außerdem hilft das Referat bei Ämtergängen, wenn es etwa Probleme gibt, ein Visum zu verlängern. Dieses Beratungsangebot sei zuvor noch sehr unbekannt gewesen, verbreite sich aber nun auch durch Mundpropaganda. „Mir ist wichtig, dass mehr Leute wissen, an wen sie sich wenden können.“, sagt Sopjani. [aGro]

WINFO

Wahlvollversammlung: 21. Juni
ab 12 Uhr in V15 Ro4 H52

Nach der Wahl ist vor der Wahl

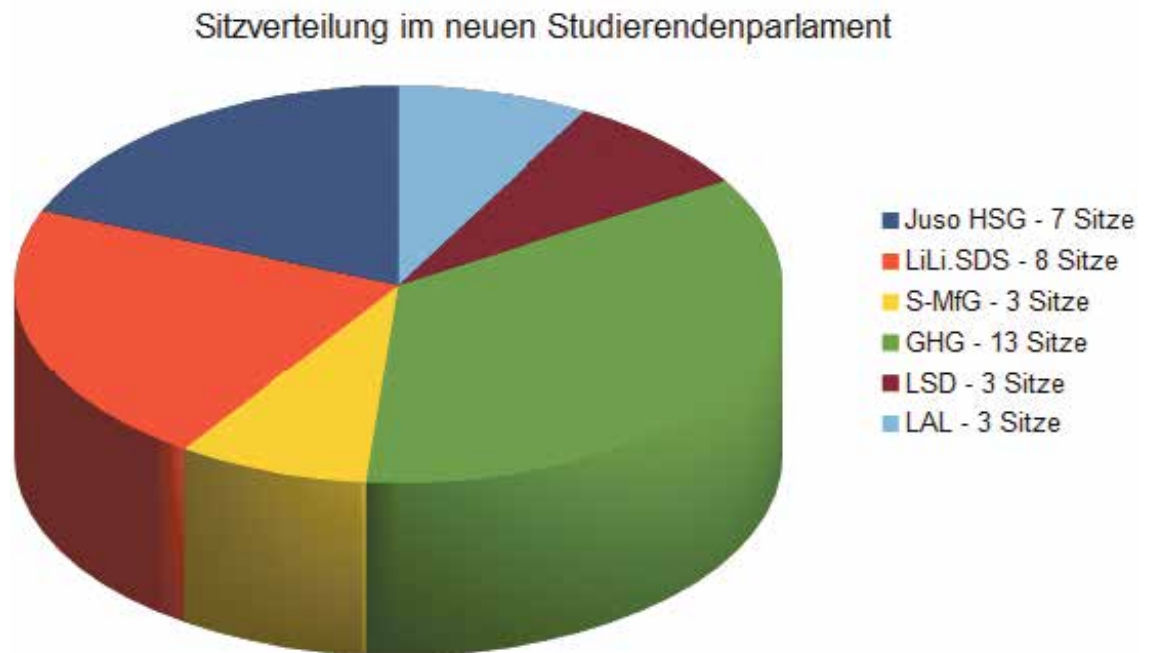
Nach der Auszählung der Wahl zum Studierendenparlament am vergangenen Freitag empfinden fast alle Listen ihr Ergebnis als großen Erfolg, während die geringe Wahlbeteiligung Sorgen bereitet. Die Grüne Hochschulgruppe bleibt mit 13 Sitzen stärkste Kraft, die Linke Liste konnte ihr Vorjahresergebnis beinahe verdreifachen. Im Senat werden die Studierenden demnächst von einer sehr vielfältigen Gruppe vertreten. GHG, LiLi.SDS, RCDS und Juso HSG erhalten jeweils einen Senatsitz.

Die amtierende AStA-Koalition konnte ihre Mehrheit im Studierendenparlament ausbauen. Grüne, Linke Liste und die Studierenden Muslime für Gerechtigkeit kommen gemeinsam auf 24 Sitze, während bereits 19 Sitze zur Mehrheit reichen. Felix Lütke von der Grünen Hochschulgruppe freut sich über den Erfolg: „Wir sind natürlich sehr zufrieden mit unserem Ergebnis. Das wir uns nochmal einen Platz dazu gewinnen konnten ist ein großer Erfolg und wir können somit zum dritten mal in Folge das beste GHG-Wahlergebnis aller Zeiten feiern.“ Beim SDS hätte man nicht mit einem so hohen Ergebnis gerechnet: „Wir sind sehr zufrieden. Wir wollten mindestens vier Sitze haben und hatten auf vielleicht fünf geschickt. Acht Sitze sind da natürlich genial“, so Daniel Lucas.

Auch die Juso Hochschulgruppe ist mit ihrem Ergebnis zufrieden. „Wir hoffen, dass wir die konstruktive Zusammenarbeit im Senat fortsetzen können und wir werden die kritische Oppositionsarbeit im StuPa fortführen“, sagt Andreas Kurt Klein.

Nächstes Mal dabei: Die PARTEI

Obwohl die PARTEI Hochschulgruppe sich erst diese Woche offiziell gegründet hat und noch nicht zur Wahl antreten konnte, glauben auch sie die Mehrheit hinter sich. „95,2 Prozent der Studierenden sind dem Wahlboykott gefolgt, unsere demokratische Relevanz lässt sich nicht mehr



Die aktuelle AStA-Koalition hätte auch im neuen Studierendenparlament eine komfortable Mehrheit. Vor allem weil die Linke Liste ihr Ergebnis mehr als verdoppelte und erstmals mehr Sitze errang als die Juso HSG. (Foto: aGro)

von der Hand weisen“, erklärt Timo S., Mitglied der Satireliste. Bei den nächsten Wahlen will die Liste dann den Machtwechsel erreichen. „Jetzt ist es wichtig eine gute Figur zu machen und dem einen oder anderen Mitglied mal ein Facelifting anzubieten oder ihm vernünftige Schuhe zu organisieren“, kündigt der Student an.

Noch deutlicher als zuvor hatte der RCDS die PARTEI Hochschulgruppe zu einem Wahlboykott aufgerufen. Von der konservativen Konkurrenz grenzt sich der PARTEI-Sprecher dennoch ab: „Der RCDS hat freiwillig nicht an den Wahlen teilgenommen und uns wurde dieses demokratische Recht erst gar nicht gewährt. Dies war unter anderem auch ein Grund für unsere spontane Boykottkampagne, die wir kurz vor unserer Gründung gestartet haben.“

Wahlbeteiligung unter 5 Prozent

Von gut 36.000 wahlberechtigten Studierenden, gaben dieses Jahr

nämlich nur 1.772 ihre Stimme ab. Damit sank die Wahlbeteiligung auf ein Rekordtief von 4,8 Prozent was die verschiedenen Listen unterschiedlich erklären. Andreas Kurt Klein von der Juso HSG hält neben verspäteten Werbemaßnahmen auch den Umgangston im Studierendenparlament für ausschlaggebend: „Die Studierenden haben das Gefühl, dass sich auch mit dem SDS und den Grünen im AStA nicht viel geändert hat. Andauernde Querelen innerhalb mancher Gremien und fehlende Werbung für die Hochschulpolitik lassen eben diese in Vergessenheit geraten.“ Anstatt Diskussionen zu führen, werde hier persönlich beleidigt. „Die ideologische Verbohrtheit steht vor den Inhalten, dies sagt den meisten Studierenden einfach nicht zu“, so Klein.

Auch Daniel Lucas (LiLi.SDS) glaubt, dass die Wahl schlecht beworben worden sei. Den Wahlkampf hatte er hingegen als „überharmonisch“ wahrgenommen, da neben der Linken Liste nur der Koalitionspartner GHG

überhaupt Wahlkampf gemacht habe. Auch würden viele Studierende heutzutage die Universität als Dienstleisterin ansehen, anstatt als Institution mit vier Statusgruppen.

Felix Lütke von der Grünen Hochschulgruppe hält die Öffentlichkeitsarbeit des AStA ebenfalls noch für sehr verbesserungswürdig und verspricht, dass daran in der nächsten Wahlperiode gearbeitet wird. Die geringe Wahlbeteiligung sei auch ein Zeichen dafür, dass in der Studierendenschaft wenig Wunsch nach Veränderung bestanden habe. „Zum anderen wäre dieser Wunsch nach echter Veränderung kaum möglich gewesen, da sich RCDS und LHG einer Teilnahme an den Wahlen verweigert haben und damit gezielt demobilisiert haben“, fügt er hinzu.

Bis das neue Studierendenparlament demnächst zusammentritt, werden Koalitionsverhandlungen stattfinden, auf denen entschieden wird, welche Listen am Ende den neuen AStA stellen können. [aGro]

Schließung der Medienanstalten sorgt für weitere Proteste in Griechenland

Ein Medienskandal löst eine weitere Protestwelle in Griechenland aus: Am späten Dienstagabend, dem 11. Juni, hatte die griechische Regierung alle öffentlichen Rundfunkanstalten des Landes mit sofortiger Wirkung schließen lassen. Damit hat sie rund 3.000 Menschen in die Arbeitslosigkeit geführt. Kurz danach fand auf Anregung der beiden größten Gewerkschaftsverbände des Landes (ADEDY und GSEE) ein groß angelegter Generalstreik statt, bei dem sich rund eine Millionen beteiligten.

„Die Schließung der Medien stellt für die griechische Öffentlichkeit einen entscheidenden Rückschritt dar“, bekannten Vertreter des Journalistenverbandes, die von der Schließung der Anstalten ebenso überrascht waren, wie auch die sozialdemokratischen Parteien Pasok und Dimar, die beiden Juniorpartner in der Regierung. Beide Parteien gaben bekannt, dass sie das Dekret zur Schließung der Sendeanstalten weder gekannt hätten noch bereit seien dies zu unterzeichnen. Die Möglichkeit Gesetze autokratisch per Dekret zu verabschieden stammt dabei noch aus der Zeit der Junta und wurde bis zur Krise nicht mehr angewendet. Die „Abgeordneten haben erst nach drei Monaten die Möglichkeit über Dekrete abzustimmen“, erklärte Errikos Finalis, Mitglied der außenpolitischen Kommission der SYRIZA, gegenüber der Jungen Welt.

Besonders die Schließung der ERT (Elliniki Radiofonia Tileorasi – Griechischer Rundfunk) ist auch für viele Bürger*innen ein Skandal. Denn die griechischen Medien befinden sich überwiegend in der Hand von Großkonzernen, die auf eine neoliberale Berichterstattung setzen. Der öffentliche

Rundfunk dagegen galt als objektiv und kritisch gegenüber allen Parteien. Die Gewerkschaft GSEE hatte deswegen erklärt: „Der ERT gehört der griechischen Bevölkerung, er ist das einzige unabhängige Medium und muss öffentlich bleiben.“ Dimitris Trimis, der Vorsitzende des Verbandes der Athener Zeitungsredakteure, sagt: „Wir werden solange streiken, bis die Regierung ihren Beschluss zurücknimmt.“

Generalstreik mit bis zu einer Millionen Teilnehmer*innen

Zehntausende versammelten sich deshalb in den letzten Tagen vor dem ERT-Sitz in Athen, um ihrem Unmut gegen die Schließung eine Stimme zu geben. An dem Generalstreik, zu dem neben den Gewerkschaften auch die größte Oppositionspartei des Landes, SYRIZA, und die antikapitalistische Antarsya parallel aufgerufen hatten, beteiligten sich Schätzungen zufolge bis zu einer Millionen Menschen. In der griechischen Hauptstadt Athen waren sowohl der Flughafen, als auch das Bankensystem und der öffentliche Nahverkehr betroffen. Auch in anderen Städten stand das öffentliche Leben still.



Vom Generalstreik zum Sturz der Regierung? Aktivist*innen fordern Ende der Troikapolitik. (Foto: gdiakoum/flickr.com/(CC BY-NC 2.0))

In vielen griechischen Betrieben fanden vor dem Generalstreik Versammlungen der Mitarbeiter*innen statt, die sich für eine Teilnahme an den Protesten aussprachen. „Der Widerstand richtet sich bei vielen Mitarbeiter*innen nicht nur gegen die Schließung der ERT, sondern gegen das System als Ganzes“, so Christos Kostopoulos, von der Antarsya. Eben diese Solidarität der Beschäftigten mit den Mitarbeiter*innen der ERT verhinderte bislang die von der Polizei angekündigte Räumung des inzwischen von Mitarbeiter*innen besetzten Senders.

Die Journalist*innen, die im Gebäude ausharren, konnten so die Übertragung des Programmes fortsetzen. Da das Programm aber über keine eigene Frequenzen mehr verfügte, wurde es von anderen Anstalten und auf anderen Plattformen ausgestrahlt. Unter anderem vom Fernsehkanal der Kommunistischen Partei Griechenlands, 902, und diversen Internetportalen, die die Sendung als Livestream schalteten. Für 902 könnte die Übertragung jedoch ein Nachspiel haben, kündigten Regierungssprecher bereits an. Eine Einschüchterungstaktik, von der

TIPPS & TERMINE



DONNERSTAG, 20.06.

The Jooles

Sechziger Jahre-Beats, Indie-Hymnen und im Ska verwurzelte Popmusik. Mit The Jooles gelingt eine Zeitreise durch die Musikgeschichte ganz von alleine. Das Quartett erinnert an goldene Jahre der Popmusik, als Beat, Rock und Soul noch jung und aufregend waren.

► Ab 20.00 Uhr, The Tube, Kurze Str. 9, Düsseldorf

FREITAG, 21.06

All YOU! Can Dance

Seit nun einem Jahr können Menschen mit und ohne Behinderung zu Musik aus allen Genres barrierefrei tanzen. Gemäß dem Motto „Wer früher tanzt, ist länger froh“, steigt die Party im Grammatikoff bereits ab 20 Uhr.

► Ab 20 Uhr, Grammatikoff, Duisburg, Dellplatz 16 a

FREITAG, 21.06

Mittsommernachts-Sex-Komödie

Skurrale Charaktere und absurdes Theater treffen auf Liebe, Paare und ihre überspitzen Problemchen. Eine Mittsommernachts-Sex-Komödie ist ein Stück nach Woody Allen und wurde von Regisseur Detlef Fuchs für die Bühne neu aufgearbeitet.

► Ab 20 Uhr, Rü Bühne, Essen, Girardetstr. 2-38, Studis:11 Euro

Ministerpräsident Andonis Samaras kurz darauf wieder Abstand nehmen musste.

Denn Samaras ruderte aufgrund der öffentlichen Protestwelle zurück. Mittels eines Kompromissvorschlages sollte die sofortige Schließung aufgehoben und ein Teil der Sendebeiträge fortgeführt werden. So sollten durch ein unabhängiges Gremium eine Hand voll Redakteur*innen eingestellt werden, die zumindest die Nachrichtenprogramme weiterhin senden sollten. Beide Koalitionspartner lehnten den Vorschlag von Samaras jedoch entschieden ab.

Kürzungspolitik gleich Sympathieverlust

Nach dem Generalstreik und der Schließung der öffentlichen Medienanstalten wächst inzwischen auch der Druck innerhalb der sozialdemokratischen Parteien in der Regierung die Koalition zu beenden. Für beide Parteien bedeutet die fortwährende Unterstützung der Kürzungspolitik ein massiver Verlust an Wähler*innen, so ist die früher hegemoniale Pasok innerhalb der letzten fünf Jahre von fast 50 Prozent auf nun weniger als 10 abgestürzt. Antonis Raftopoulos, der sich auf Kreta an den Streiks beteiligte und innerhalb von SYRIZA aktiv ist, macht die Position der linken Opposition deutlich: „Wir fordern ein Ende dieser Regierung, die Schließung des öffentlichen Rundfunks macht noch einmal deutlich, dass sie nur im Interesse des privaten Sektors handelt.“ Das Ende der Rundfunkanstalten sei nicht nur ein „Schlag gegen die Kultur in dem Land, sie ist auch eine entscheidende Schwächung der Demokratie“, so Raftopoulos weiter.

Von der Schließung der ERT waren derweil auch die Deutsche Welle und die BBC betroffen, die in Griechenland mit der ERT zusammengearbeitet haben. In Deutschland solidarisierte sich auch deshalb die Gewerkschaft Verdi mit den Mitarbeiter*innen der ERT, für Mittwoch planen Gewerkschafter*innen eine Demonstration in der Kölner Innenstadt. Auch der Bundestag der Linken solidarisierte sich mit den Menschen in Griechenland und forderte „die Rücknahme der Schließung der öffentlichen Rundfunkanstalten Griechenlands und den Erhalt aller Arbeitsplätze.“ Wie auch SYRIZA verknüpfte die Linke diese Forderung mit einer Aufforderung an die deutsche Regierung und die EU: „Wir fordern die Bundesregierung und die EU auf, sofort und öffentlich den Verzicht auf die brutalen Memorandum-Sparbeschlüsse zu erklären.“

Gemeinsam im Widerstand

Der aktuelle Generalstreik gegen die Kürzungspolitik und die Schließung des ERT ist eine Fortsetzung des gemeinsamen Widerstands den linken Organisationen, Parteien und Gewerkschaften schon in antifaschistischen Demonstrationen gezeigt hatten. In den letzten Jahren haben Aktivist*innen aus linken Zusammenhängen versucht die verschiedenen Kämpfe zusammenzubringen und so eine gemeinsame Bewegung aufzubauen, die sich sowohl gegen die Kürzungspolitik richtet, als auch den Aufstieg der faschistischen „Goldenen Morgenröte“, der mit der Krise einhergeht. Die „Goldene Morgenröte“, die die Ursachen der Krise mit Nationalismus und einem „reinen Vaterland“ bekämpfen will,

kann vor allem unter Polizist*innen und rechtskonservativen Beamten im Staatsapparat punkten. „Der Aufstieg der Goldenen Morgenröte ist der Untergang des Tages“, lautet daher eine Parole der antifaschistischen Gruppen in Griechenland.

Diskriminierung von Migrant*innen

Mit dem Beginn der Krise hat auch die Diskriminierung von Migrant*innen in Griechenland massiv zugenommen, so hat die griechische Regierung eine große Anzahl an Asylant*innen in Lager bringen lassen, bis diese abgeschoben werden. „Wir müssen gemeinsam zeigen, dass die Diskriminierung von Menschen eine Grundlage dieses Wirtschaftssystems ist. Der Kampf gegen Rassismus und Faschismus muss immer ein Kampf gegen das neoliberale System sein“, sagt Mariyda Androleiki, studentische Aktivistin der „Socialist Workers Party“ auf Kreta. „Beim Kampf gegen Sexismus,

Rassismus und Faschismus, arbeiten alle Organisationen der griechischen Linken und der Gewerkschaften, bis auf die Kommunistische Partei, zusammen“, so Antonis Raftopoulos. Den Abstieg der einst starken kommunistischen Partei erklärt er damit, dass die „KKE sich leider nicht an Demonstrationen oder Veranstaltungen beteiligt bei denen ihre Positionen nicht die Mehrheitsposition sind.“ Laut einer griechischen Umfrage lehnen 82% der Bevölkerung rassistische oder faschistische Parteien ab und wünschen sich gemeinsamen Widerstand gegen deren Politik.

Aus Deutschland wünschen sich große Teile der Linken und Gewerkschaften Aufklärung über die Folgen der Krise und ein Anstieg von sozialen Kämpfen. „Wir wünschen unsere Solidarität und eure Berichte über unsere Aktivitäten, aber noch viel wichtiger sind Demonstration und Streiks in Deutschland, der Widerstand kann nur international sein“, sagt Androleiki. [JJ]



Organisationsübergreifend gegen Faschismus, Rassismus und Sexismus. (Foto:JJ)

FREITAG, 21.06.

Mobi zum GÜZ-Camp

Auch in diesem Jahr wird es vom 21. bis zum 29. Juli ein antimilitarisches Camp am Gefechtsübungszentrum bei Hillersleben/Magdeburg geben. Eine erste Infoveranstaltung zur Aktion gegen den modernsten Truppenübungsplatz findet am Wochenende statt.

► Ab 18 Uhr, Soziales Zentrum Bochum, Josephstraße 2, Bochum

SAMSTAG, 22.06.

Kopfhörerparty

Silent Alarm präsentiert: Postkutsche meets Honey Hair Bar. Mit drei verschiedenen Kanälen ist das leise Feiern kein Problem mehr. Zur Auswahl steht Elektro mit DJ Blueshoe, Indie mit DJ Klosterkatze und das Postkutschen DJ Team sorgt für Punk und Ska.

► Ab 21 Uhr Zur Postkutsche und Honey Hair Bar, Bochum

SAMSTAG, 22.06.

Depeche Mode Party

Mit der Tribute Party sollen Depeche Mode für ihren mittlerweile 32 jährigen Einfluss im Bereich Elektro-Pop gewürdigt werden. Neben Hits der Band werden auch Epigonen wie Ultravox, Human League und Omd auf der Tanzfläche für Stimmung sorgen.

► Ab 22 Uhr, Studio 108, Bahnhof Langendreer

MONTAG, 24.06

Wendegeschichten

Veranstaltet vom Verein Lebenslanges Lernen spricht Jörg Wesche, Inhaber eines Lehrstuhls für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der UDE über die literarischen Effekte des Mauerfalls und skizziert die Rhetorik der Wende.

► 14 Uhr - 16 Uhr, Bibliothekssaal, Universitätsstr. 9, Campus Essen

Hausarbeiten: Schreiben oder schreiben lassen

Die meisten Studiengänge in Deutschland setzen das Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten im Laufe des Studiums voraus. Während manche Medizinstudierende, völlig ohne schriftliche Leistungen durch das Studium kommen, müssen die Studis der Geistes- und Bildungswissenschaften regelmäßig lange Texte schreiben. Doch zu Gutenberg, Koch-Mehrin und Schavan haben es vorge-macht: Schummeln beim Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten ist keine Seltenheit. Allerdings hat das Plagieren neue Dimensionen angenommen. Es wird nicht nur zu den eigenen Gunsten fehlzitiert, ganze Hausarbeiten aus fremder Feder werden als die eigenen verkauft.

Es ist kein Geheimnis, dass Ghostwriter im Internet ihre Dienste für Studierende anbieten. Von Referaten und Protokollen bis zu Essays und Hausarbeiten werden hier alle Arten von wissenschaftlichen Arbeiten an die persönlichen Bedürfnisse der Kunden angepasst und verfasst. Jedenfalls so lange das Geld stimmt.

„87 Prozent der Studierenden wissen nicht, wie man eine wissenschaftliche Arbeit schreibt!“

„Spätestens seit der Einführung der Bachelor-Master-Studiengänge ist das lockere Studentenleben vorbei“, propagiert Hausarbeiten-schreiben-lassen.com auf seiner Homepage. Ob Studierende zu überfordert sind oder doch nur zu faul zum Selberschreiben fragt sich hier jedoch keiner. Die Hauptsache ist, dass die Bezahlung pünktlich eingeht. Behauptet wird sogar: „87 Prozent der Studierenden wissen nicht, wie man eine wissenschaftliche Arbeit schreibt!“

Das Spektrum an Agenturen, die ihre Plagier-Dienste im Internet anbieten ist groß und somit auch die Konkurrenz. Von Anbietern für den kleinen Geldbeutel, die nur rund 30 Euro pro Seite fordern bis zu Agenturen, die „Qualität auf aller höchstem akademischen Niveau“ für pauschal bis zu 2.000 Euro versichern. Ob diese Preise gerechtfertigt sind, soll gar nicht zur Diskussion stehen, jedoch aber ob das ganze Angebot sich überhaupt auf legalem Grund bewegt. Ein Mitarbeiter von Gwriters erklärt: „Das ist immer noch ein grauer Bereich. Es ist nicht illegal, jedoch ist es auch nicht ganz legal. Wir übermitteln nur eine Mustervorlage, welche

frei verwertet werden kann. Wir haben danach jedoch keinerlei Informationen mehr was Kunden mit der Arbeit machen.“

Moralverfall???

„Vor mir lag durch aus schon die ein oder andere Hausarbeit von der ich mir sicher war, dass sie aufgrund des hohen Schreibniveaus und des Inhalts nicht von der Person geschrieben worden sein kann, deren Name vorne drauf stand“, so ein anonymer Dozent eines kleinen Instituts der Universität Duisburg-Essen.

„In so einem Fall kann man jedoch schwer beweisen, dass ein Plagiat vorliegt. Dozenten können zwar eine Plagiat-Software bei der Uni einfordern, aber das kann auch erfolglos bleiben“, so der Dozent weiter. „Und dazu kommt noch, dass für soetwas eigentlich keine Zeit bleibt. Wir könnten schriftliche Leistungsnachweise natürlich auch einfach durch mündliche Prüfungen oder Klausuren ersetzen, aber das ist ja nicht der Sinn der Sache. Das Problem ist der Moralverfall.“

„Sie können immer noch sagen, dass Sie ein Lektorat haben machen lassen.“

„Ich bin der Meinung, dass es auffallen würde oder zumindest kann, wenn die Hausarbeit nicht der eigenen Feder entspringt. Die Dozenten kennen die Studierenden und wenn ein schwacher Student plötzlich eine herausragende Arbeit abgibt, die überhaupt nicht seinen Leistungen entspricht, dann zieht das Aufmerksamkeit auf sich und zwar nicht nur im positiven Sinn“, so der Sozialwissenschaftsstudent Jonas. Im Widerspruch dazu stehen jedoch die Versprechen der Agenturen auf dem Markt: „Jede



Manchmal schreiben sich Hausarbeiten fast wie von Geisterhand. (Foto: sabi)

Arbeit ist ein Unikat, daher absolut plagiatsicher und sie erwerben absolutes Copyright auf die Arbeit“ („Die Schreibwerkstatt“, nicht zu verwechseln mit der Beratungsstelle der Uni DUE), „Wenn Sie uns eine Ihrer früheren Arbeiten schicken, könnten wir Ihren Schreibstil berücksichtigen“ („Redaktion Text & Wissenschaft“) oder „Falls die Arbeit zu gut ausfallen sollte, können Sie immer noch sagen, dass Sie ein Lektorat haben machen lassen, was eine gängige Maßnahme und auch voll und ganz erlaubt ist“ („Gwriters“). Die Bandbreite an Rechtfertigung und Hilfestellungen zur Vertuschung ist immens. „Ich glaube man braucht sich um das Risiko gar keine Sorgen zu machen. Wir werden immer mehr Studenten, die Dozenten haben immer weniger Zeit, die sie zwischen uns aufteilen müssen und so wird das ganze Studium immer unpersönlicher“, so Sandra, die evangelische Theologie studiert.

„Das Thema Duplikate wird von den Medien hochgepuscht.“

„Das Thema Duplikate wird von den Medien hochgepuscht“, so

die Schreibwerkstatt. „Beim wissenschaftlichen Arbeiten ist es gar nicht gefordert, eigene Ideen oder Strategien auszuarbeiten sondern es geht hauptsächlich um die Wiedergabe von bestehendem Wissen.“ Dass diese Wiedergabe von bereits bestehendem Wissen und deren Gegenüberstellung dann aber doch schon aus der Feder des Studierenden selbst kommen sollte, verschwiegen die Mitarbeiter*innen der Agentur gerne.

„Wir haben entweder positive oder gar keine Rückmeldungen“, behauptet ein Mitarbeiter der Agentur Gwriters während die Schreibwerkstatt sogar mit Zahlen prahlt: „Unsere Agentur besteht seit zwei Jahren und bis heute wurde noch keiner schlechter als mit einer 3 benotet.“ Dass das jedoch kein Prädikat ist mit dem man sich rühmen sollte, scheinen die Köpfe der Agentur nicht zu erahnen.

Interessant wäre es an dieser Stelle die Meinung eines Studierenden zu hören, der die Dienstleistungen einer solchen Agentur bereits in Anspruch genommen hat, doch die geben sich selbstverständlich nur selten zu erkennen.[sabi]

„Art meets art“ - Hochkultur & Urban



Lea Clara Diestelhorst . (Foto: sabi)

Seit Anfang Mai arbeitet das Team von „Art meets art“ nun am Rheinischen Platz in Essen an einem riesigen Wandbild unter dem Thema „Stadt-Mensch-Raum“. Das Projekt ins Leben gerufen hat Jan Schoch, der selbst freier Künstler ist und mit seiner Idee eine Begegnung zwischen autonomer, urbaner Kunst und akademisch fundierter Hochkultur ermöglichen möchte. Nach wetterbedingten Startschwierigkeiten soll das überdimensionale Kunstwerk dennoch pünktlich Ende Juli fertig werden.

Wer in den letzten Wochen vom Essener Campus aus über die Gladbecker Straße Richtung Innenstadt gelaufen ist, konnte wohl kaum die große Backsteinmauer an der U-Bahnhaltestellen Rheinischer Platz übersehen. Seit dem zweiten Mai wird hier ein Wandbild über das fünf Meter mal 85 Meter lange Mauerwerk gezogen. Von einem Kamel auf dem Hausdach, bis zu zertrümmerten Flimmerkisten und einem grünen Totenkopf dessen Bart in allen Farben schimmert, sieht man hier alles Mögliche zum Thema Stadt-Mensch-Raum.

„Meine Idee war es einen Raum zu schaffen, in dem sich zwei unterschiedliche Kunstverständnisse begegnen und aktiv miteinander auseinandersetzen. Auf der einen Seite Vertreter von Urban Arts wie Graffiti und Street Art im öffentlichen Raum und auf der anderen Seite Absolventen renommierter Kunstakademien“, so Jan Schoch, der seit eineinhalb Jahren ein Atelier in Essen hat. „Das Team am Rheinischen Platz besteht aus zehn Künstlern. Fünf davon sind Kunststudenten, die vorwiegend mit Pinseln auf Leinwand arbeiten,

die anderen fünf sind Graffiti- und Streetart-Profis, die hauptsächlich sprühen.“ So wird aus dem öffentlichen Raum plötzlich auch ein Schauplatz für vom Pinsel dominierte Hochkultur und nicht nur rein für urbane, gesprayed Formen von Kunst.

„Die Motive sollen ineinander übergehen.“

Lea Carla Diestelhorst und der Leiter des Projekts kennen sich schon länger. „Jan kannte meine Arbeiten schon. Durch ihn bin ich ein Teil des Teams geworden“, so die Studentin der Hochschule für bildende Künste in Hamburg. „Ich bin die einzige Frau im Team, aber das gefällt mir ganz gut so“, sagt sie.

„Das von mir gemalte Motiv zeigt eine Fläche, auf der viele verschiedene Gebäude wie aufgeklebt wirken. Sehr Plakativ, wie beispielsweise auf einer Landkarte oder bei einem Videospiel.“ Während der Arbeit am Wandbild kann es aber auch dazu kommen, dass ein Motiv noch verändert wird. „Je weiter ich mit meinem Denkprozessen bin, desto mehr entwickelt sich meine Idee für die Fläche“ so Diestelhorst.

Bevor die Arbeit an der Mauer überhaupt erst beginnen konnte, mussten die einzelnen Entwürfe der Künstler*innen jedoch erst einmal zu einer großen Collage auf Papier zusammengesetzt werden. Diese Art von Kommunikationsbasis hat es ermöglicht, von der fragmentarischen Trennung der Entwurfscollage sowohl inhaltlich, wie auch technisch Abstand zu nehmen. Durch dieses Ineinanderfließen der Motive ist das Zeitmanagement jedoch keine leichte Aufgabe. „Die Künstler im Projekt kommen aus Hamburg, Essen,

Bottrop und Kopenhagen. Deswegen gibt es keine feststehenden Zeiten, zu denen gearbeitet wird. Was aber wichtig ist, um weitermalen zu können, ist dass die Künstler, deren Teile ineinander übergehen ungefähr zur gleichen Zeit arbeiten und sich absprechen. Motiv und Motiv sollen schließlich fließend ineinander übergehen“, sagt Jan Schoch.

Ausstellung in der City Messehalle

„Unser Projekt ist ein freies Kunstprojekt, das durch das Kulturbüro Essen und Sponsorgelder aus der freien Wirtschaft finanziert wird“, so Jan Schoch. „Nicht nur die Kosten für Farben, Pinseln und Anreisekosten werden gesponsert. Keiner der Künstler malt für das Geld bei dem Projekt mit, gewissermaßen sponsern sie ihre künstlerische Arbeit auch.“ Nur das, was am Ende aus dem Geldtopf des Projekts übrigbleibt, wird gleich unter den Künstlern aufgeteilt.

Neben dem Wandbild wird vom 25.07 bis zum 28.07 in der City Messehalle Essen eine Ausstellung unter dem Thema „Art meets art“ stattfinden, schließlich soll sich das Projekt nicht nur im Metier der urbanen Künstler abspielen, sondern auch in einer Galerie, wo die Kunststudierenden für gewöhnlich ausstellen.

Auf der Straße kommt die Kunst des zehnköpfigen Teams um Jan Schoch auf jeden Fall schon mal gut an. „Von Passanten erhalten wir fast durchgehend positive Resonanz. Manche kommen auch gezielt zu uns und stellen reflektierte Fragen, bei denen man merkt, dass sie wirklich über die Idee und das Motiv nachgedacht haben.“ Bleibt also nur zu hoffen, dass die Ausstellung ebenso gut beim Publikum ankommt.[sabi]

KURZMELDUNGEN

Soli-Kundgebung auf dem Essener Campus

Kürzlich fanden sich rund 40 Teilnehmer*innen zu einer Solidaritäts-Demonstration mit den Protesten in der Türkei auf dem Essener Campus ein. Freie Studierende, die Alevitische Hochschulgruppe, sowie Mitglieder der Jugend der Didf, der Förderung demokratischer Arbeitervereine zogen mit einem Banner mit der Aufschrift „Taksim heißt Widerstand, Taksim ist überall“ von der Bibliothek zur gelben Cafeteria. Auf dem Vorplatz angekommen prangerten sie die Wirtschaftspolitik Erdgans in der Türkei an: „Der wahre Capulcu, also Plünderer, ist das kapitalistische System, nicht die Demonstranten!“ Außerdem erinnerten die Teilnehmer*innen an den fünften Toten der Proteste, Ethem Sarisülük, der bei einer Auseinandersetzung mit der Staatsgewalt in Ankara von einem Polizisten angeschossen wurde und seinen Verletzungen auf der Intensivstation unterlag.

Erstes offenes Antifa-Café

Das Autonome Zentrum Mülheim startet mit einer neuen Veranstaltungsreihe. Im „Offenen Antifa-Café“ organisieren verschiedene antifaschistische Gruppe aus Essen, Mülheim und Duisburg jeden dritten Mittwoch im Monat einen offenen Raum zum Austausch und zur Durchführung von Veranstaltungen. Los geht's am 19. Juni um 19 Uhr mit der Premiere und einem Vortrag über die Geschichte der antifaschistischen Bewegung, gehalten von einem Mitglied der Antifa Bonn/Rhein-Sieg. Weitere Veranstaltungen folgen dann am 17. Juli und 21. August, jeweils zur selben Uhrzeit.

aktuell Liebhaben

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren, Teilen und natürlich zum Liebhaben habt ihr auf unserer Facebook-Seite: ► www.facebook.de/akduell

Streetball-Fieber in NRW

Es ist ein Import aus den USA der auch hier zum Trend wurde. Als Marketing-Gag einer Sportmarke mit drei Streifen soll damals in den goern alles angefangen haben. Heute befindet sich das Popularitätsniveau von Streetbasketball auf dem von Synchronschwimmen. Das schreibt zumindest Spiegel-Online in einem Artikel über die Straßenvariante einer der beliebtesten Sportarten der Welt. Dagegen spricht nicht nur, dass es mittlerweile Weltmeisterschaften im Streetball gibt. Auch die alljährliche NRW Streetbasketball Tour (kurz: NRW-Tour) findet in diesem Jahr bereits zum 20. Mal statt.

Am Samstag (22. Juni) ist es soweit. Dann fällt in Oberhausen im Centro der Startschuss für dieses Jahr. Organisiert und gefördert wird die Tour von verschiedenen Seiten: Unter anderem vom Westdeutschen Basketballverband (WBV), der Sportjugend im Landessportbund NRW und dem Land Nordrhein-Westfalen selbst.

15 Tour-Stops plus Finale stehen auch in diesem Jahr wieder an. Darunter der 3. Juli in Essen. In verschiedenen Altersklassen können Kinder und Jugendliche bis zum Jahrgang 1996 ihre Streetballqualitäten gegeneinander testen. Die älteren Teilnehmer*innen treten in den Kategorien Damen, Herren Low (Hobby- und Kreisliga) und High (Bezirksliga-Bundesliga) und einer Mixed-Kategorie an. Neben dem eigentlichen Turnier findet in jeder Stadt außerdem ein Dunking Contest statt, zudem sich jeder Spieler*innen anmelden kann, der etwas auf sich hält.

Die Gewinner*innen jeder Kategorie treten schließlich im Finale am 13. Juli in Recklinghausen gegeneinander an. Wer sich hier durchsetzen kann, darf wiederum deutschlandweit um den Titel spielen.

Aber worin besteht eigentlich der Unterschied zwischen dem altbekannten Spiel in der Halle und der Straßenversion? Anders als in der Halle wird auf der Straße nur drei gegen drei gespielt. Doch viel wichtiger: Auf der Straße ist das Spiel rauer, es gibt keinen Schiedsrichter, nur einen Courtwatcher und ein paar grundsätzliche Regeln. Fouls werden von den Spieler*innen selbst angesagt. So steht beim Streetball das Spiel mehr denn je unter dem Motto „Fair Play“.

Mit rund 5.300 Teilnehmer*innen pro Jahr, allein in den Jugendkategorien, hat sich die Tour mittlerweile als größtes Breitensportliches Event für Kinder und Jugendliche in NRW etabliert. So sieht auch Jugend- und Sportministerin Ute Schäfer die NRW-Tour als großen Erfolg. „In den Anfangsjahren wollten wir Kinder und Jugendliche mit unserer NRW-Tour ‚von der Straße holen‘. Heute wollen wir sie ‚auf die Straße bringen‘, um sie vom Computer, der Play-Station oder dem Fernseher nach draußen zu holen“, so die Ministerin.[ttm]



IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: [ASTA](#) der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.
Projektkoordination: David Freydank
Anschrift: akduell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen
Redaktion dieser Ausgabe: Alex Grossert (aGro), Teresia Minjoli (ttm), Anna Maria Sabi (sabi), Maren Wenzel (mac), Rolf van Raden (rvr), Martin Niewendick (Mnd), Jules-Jamal El-Khatib (JJ)
Comic: Sebastian Happ
V.i.S.d.P.: Anna Maria Sabi (sabi)
Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstede
E-Mail: redaktion@akduell.de
Web: www.akduell.de
Fon: 0201/1833134

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

		1	2	6				
3	2			4				
	5				8			
	4	6	8	2				3
		5		3		8	6	2
8	3	2			7		1	
2	7	4	3	1	9	6	5	8
5	6	8			2	9		1
1		3			6			

HLP! #26: FRÜHER WAR ALLES BESSER...

